

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

40. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 30. September 1902.

№ 114.

Achtung! Bestellungen auf das IV. Quartal des Corr., Preis pro Quartal 65 Pf., wolle man im Interesse geregelter Lieferung umgehend veranlassen. — Nachlieferungen finden nicht statt.

Aus Württemberg.

(Schluß.)

Ein fruchtbarer Boden für die Presse scheint in der Provinz zu sein, wo in den letzten Jahren die Bezirksblätter wie die Pilze aus der Erde geschossen sind. Die Zeitungsgründerei auf dem Lande ist derart ausgeartet, daß sie nachgerade eine öffentliche Kalamität bedeutet. Diese traurigen Käseblätter mit ihren Riesenaufgaben von 50 bis 200 Exemplaren sind die neuesten Lehrlingszuchtanstalten. So erscheinen in dem direkt an Stuttgart angrenzenden Oberamte Ludwigsburg, in welchem die Stuttgarter Blätter in Tausenden von Exemplaren gelesen werden, fünf täglich erscheinende Blätter! Und neuerdings wird aus Ulm gemeldet, daß unter dem Titel „Erbacher Zeitung“, Amtsblatt für den Gemeindebezirk Erbach und Umgegend für die Oberämter Erbach, Blaubeuren, Laupheim und Ulm, von jetzt ab dreimal wöchentlich ein neues Blatt in Verlage und unter Redaktion von Joh. Hämmerle in Erbach erscheint. Wie sehr das neue Blatt einem „bringen den Bedürfnis“ entspricht, lehrt die Tatsache, daß in den obengenannten Oberämtern bereits zwölf Blätter erscheinen. Ähnlich sieht es in vielen anderen Oberämtern aus. Als im September vorigen Jahres in Ludwigsburg die „Gesellschaft verbündeter Zeitungsverleger in Württemberg“ ins Leben trat, da schien es, als sollte diese Vereinigung von etwa einem Duzend bereits bestandener Blätter eine kleine Befundung der seitherigen Verhältnisse bedeuten. Aber die Berichte aus Ludwigsburg in den Nr. 48 und 64 des Corr. beschränken uns bald eines andern, so daß der im Mai dieses Jahres erfolgte Zusammenbruch dieser Gesellschaft nicht sonderlich überraschte. Ich glaube, die Kollegen in Ludwigsburg haben keine Ursache, der Gesellschaft, die ihnen während ihres kaum dreivierteljährigen Bestandes nur Sorgen bereitet hat, eine Kränze nachzuwerfen. Wir begrüßen gern neue Arbeitsgelegenheiten, wir pfeifen aber auf eine Amtsblattkonkurrenz, die sich nur durch Lehrlingszucht, Preisjagd und Schusterei über Wasser halten kann. Was aus den einzelnen Blättern der Gesellschaft geworden, entzieht sich meiner Kenntnis; ich konnte nur soviel in Erfahrung bringen, daß einige davon als Ableger der Heilbronner Zeitung ihr kümmerliches Dasein fristen. Aus den Trümmern des verfallenen Unternehmens ist doch noch ein neues Blättlein hervorgegangen: die „Schwabenpost, Württemberg illustrierte Tageszeitung“, herausgegeben von dem konditionslos gewordenen Redakteur. Auf grünem Papiere bedruckt, mit allerlei Bildern geschmückt, berichtet das Blättlein für 15 Pf. in der Woche kurz und bündig die Ereignisse in der Welt und in Württemberg mit fettgedruckten Ueberschriften. Hier eine kleine Auslese: Vom Pferde gefallen — In einem Schweinefalle entdeckt — Den Bauch aufgeschlitzt — Jubiläum einer Hebamme — Unter den umgefallenen Wagen gekommen — Spielen mit Schießgewehr — usw. Jeden Montag gibt's eine Ansichtspostkarte als Gratisbeilage. Sollte die Ansichtspostkarte nicht mehr zichen, dann möge es der Verlag mit einer Knackwurst als Beilage versuchen, die Abonnentenzahl würde dann zweifellos in die Höhe schnellen.

Die ländliche Lokalpresse sollte allenthalben von den Arbeitern einer aufmerksamen Beobachtung unterzogen werden, schrieb kürzlich die Schwäbische Tagwacht. Wesentlich sind diese untergeordneten Blättchen von Arbeiterbewegung, Sozialdemokratie und politische Opposition überhaupt nur die allerungünstigsten, verdrehtesten Aufstellungen haben und zu verbreiten suchen. Es hat sich dies wieder im Straßenbahnenstreik ganz besonders gezeigt. Ein bekanntes, schon hundertmal gerandamtes Büro lagerte in diesen Lokalblättern alle möglichen Verleumdungen über die Streikenden, über ihre „von Berlin gekommenen Agitatoren“, über eine Bluttat, die ein ausländischer Arbeiter begangen habe, ab, Verleumdungen,

die in der Residenz nur in den rückständigsten Blättern sich bilden lassen konnten. Wir müßten die Hälfte der kleinen ländlichen Blättchen Schwabens aufzählen, wenn wir die einzelnen Organe, die sich hier schuldig machten, namhaft machen wollten. Wir fordern die Arbeiter auf, den Besitzern und Leitern dieser Blätter, die zu einem großen Teile von der arbeitenden Bevölkerung gehalten werden, recht deutliche Kenntnis davon zu geben, daß die Masse der Arbeiter dergleichen Auslassungen sich nicht bieten lassen will und auf die Haltung der Blättchen verzichten würde, falls sie ihre Stellung in Arbeiterfragen nicht änderten. — Nach den Berichten, die das oben erwähnte Nachrichtenbüro in die Provinz verschickte, werden überhaupt alle Streiks in Stuttgart von „Berliner Agitatoren“ ins Werk gesetzt.

Der Gewerkschaften eine genaue Statistik über alle in der Provinz erscheinenden Blätter und ihre Herstellungsweise herauszugeben, was bei dem besten Kern und dem größten Zusammengehörigkeitsgefühl, das nach dem Entrüstungsartikel des Kollegen J. J. in Schr. (Corr. Nr. 85) in den Provinzkollegen steckt, leicht auszuführen sein sollte. Erst an der Hand einer solchen Statistik können wir einen wirklichen Kampf gegen die Schundpresse aufnehmen und bei dem guten Einvernehmen zwischen den Buchdruckern und der übrigen Arbeitererschaft in Württemberg werden wir nicht umsonst an die Solidarität der Arbeitererschaft appellieren. Geben dabei einige „demokratische“ Blätter, deren Lage gefährlich sind, stützen, dann ist wenigstens die Bahn geebnet zur Gewinnung derjenigen Amtsblätter, die sich rentieren, aber den Tarif noch nicht eingeführt haben.

Die an dieser Stelle schon wiederholt geäußerte Interesslosigkeit eines großen Teiles der Kollegen sowohl in Stuttgart als auch in einzelnen Provinzstädten gegenüber unseren Versammlungen führe ich auf die landesübliche Vereinsmeierei zurück. Hier werden wir keine Besserung zu schaffen im Stande sein, selbst wenn wir mit Engagements reden und Ströme von Tinte vergießen würden. Mögen dann wenigstens die Kollegen in den zahlreichen Gesangsvereinen, Weigels-, Kegels-, Rauch- und anderen Klubs ihren Freunden im Vereine mehr Sinn für die anständige Literatur und fortschrittliche Presse beibringen und dafür sorgen, daß die Druckaufträge dieser Vereine nur in tariftreuen Druckereien bestellt und nicht diejenigen Blätter mit Annoncen bedacht werden, die wir bekämpfen müssen.

Ich glaube mit meinen Ausführungen und Vorschlägen, die ich nicht bloß im Corr. gedruckt sehen, sondern auch in den Versammlungen diskutiert wissen möchte, gezeigt zu haben, daß der Solidarität zur Verrückung nach vielen Richtungen hin ein weites Feld offen steht.

Sehr begrüßen würde ich es auch, wenn die in der Provinz gebrauchlichen Redensarten, wie: „Die Provinzkollegen werden von den Stuttgarter Kollegen stiefmütterlich behandelt“, „Die Stuttgarter Kollegen sehen auf die Provinzkollegen geringschätzig herab“ u. s. f., endlich einmal verstummen würden! Es geht doch nicht an, die ganze Mitgliedschaft Stuttgart verantwortlich zu machen wegen einigen Einfaltspinnern unter uns, die nicht bloß auf die Provinzkollegen, sondern auch auf viele Stuttgarter Kollegen geringschätzig herabblicken.

Stuttgart.

* * *

Buchdruckerverband und Zentrumsparthei.

Vorab möchte ich zu diesem Kapitel bemerken, daß unter genannter Ueberschrift die Nr. 822 der kölnischen Volkszeitung vom 15. September einen der Westdeutschen Arbeiterzeitung entnommenen (?) Artikel brachte, der wieder so recht die ultramontane Ueberempfindlichkeit hervorreten läßt. Die kölnische Volkszeitung übernimmt den Artikel der Westdeutschen Arbeiterzeitung im wesentlichen wörtlich (nur einige Amentationen und Ausartungen sind weggelassen), aber ohne Quellenangabe, erweckt also beim Leser den Glauben, als sei er Originalarbeit der kölnischen Volkszeitung. Entweder ist letzteres richtig, und das wäre sehr bezeichnend für die „Selbständigkeit“ der „Westdeutschen“, oder die kölnische Volkszeitung druckt ohne Quellenangabe nach. Ich möchte mich nun mit den zwei kürzlich im Corr. zu Worte gekommenen katholischen

Kollegen etwas befassen, wobei ich vorausschicke, daß ich selbst zu den Katholiken gehöre, denen „die Milch der frommen Denkungsart“, die sie an der Brust der Mutter, auf den Knien des Vaters eingesogen, sehr bekömmlich ist, zu den Katholiken, die, wenn auch keinen religiösen Fanatismus hulbigend, sich nach Maßgabe ihres Gewissens und bestem Könnens bemühen, ihren religiösen Pflichten nachzukommen.

Wenn ich nichtsdestoweniger in nachfolgendem mich gegen die Kollegen wende, die, wie der Corr. richtig jagt, in erster Linie Parteimann und erst in zweiter oder dritter Gewerkschaftler sind, so wissen wir uns in sehr guter Gesellschaft. Hat doch sogar ein Professor Kraus, den Professor Esser-Bonni auf dem Mannheimer Katholikentage „den großen Historiker, den treuen Sohn seiner Kirche“ nannte, gewiß nicht ohne Grund den ganzen „politischen“ Katholizismus verworfen.

Nun zur Sache! Zunächst zu dem in Nr. 104 des Corr. zitierten rheinischen Kollegen, dem „das Dasein durch den Corr. so sehr verefelt“ wird.

Auch ich billige keineswegs, wenn die Corr.-Redaktion von „Protowider mit Anrufung des Namens Gottes“ und unter Affizienz des päpstlichen Segens“ spricht, wie ich überhaupt an der Form des Herzhäuserchen Stiles manches auszusetzen habe. Aber daß die Corr.-Redaktion im Kampfe gegen die Zentrumsparthei sachlich im Rechte ist, ist meine volle Ueberzeugung und müßte meines Ermessens die Ueberzeugung aller nicht voreingenommenen Katholiken, wenigstens des sogenannten vierten Standes sein.

Wenn der Zolltarif nur eine „politische Angelegenheit“ wäre, könnte man dem „rheinischen Kollegen“ bestimmen, daß deren Beurteilung „nicht Sache der Gewerkschaften sei“. Sie ist aber meines Erachtens noch mehr eine wirtschaftliche, so daß alle Gewerkschaftler ohne Unterschied das Recht und die Pflicht haben, ihre Stimme dagegen zu erheben.

Es ist mir überhaupt unbegreiflich, wie ein denkender Arbeiter den Zolltarif verteidigen kann. Wenn die Herren Wiesberts und Brust das tun, so wissen wir das zu würdigen. Man verschone uns aber mit der Zumutung, anzunehmen, daß diese Herren von ihrem gewerkschaftlichen Standpunkte aus zu dieser Verteidigung kommen.

Das ist ja gerade, was uns entriistet: daß sie, als Führer der Gewerkschaften eine Rolle spielen, trotzdem sie weiter nichts sind als die Knappen und Handlanger einer politischen Partei.

Eine Notlage der Landwirtschaft wollen wir gewiß nicht bestreiten. Aber ist es nicht haarträubend, daß die der Landwirtschaft zu bringende Hilfe zum allgeringsten Teile den Schultern der Arbeiter aufgebürdet werden soll, deren unhaltbar schlimme Lage allenthalben anerkannt wird und welche man seit zwei Dezenten durch Schutz- und Verschärfungsmaßregeln zu lindern befreit ist? Muß nicht allein der Arbeiter, sondern jeder mit dem Volkswohle es ehrlich meinende Staatsbürger entriistet aufstehen, wenn die Brotzölle auf das Doppelte des bisherigen Satzes (Moggen von 3,50 Mk. auf 7 Mk., Weizen von 3,50 Mk. auf 7,50 Mk.) erhöht, wenn die Margarine — ein Artikel, der doch gerade von der allerärmsten Volksklasse konsumiert wird —, die bisher zollfrei und von der Regierung mit 30 Mk. bedacht war, von der Zolltarifkommission auf 80 Mk. erhöht wurde? War der Corr.-Redakteur nicht berechtigt, in gewissen Sinne (wie es ausdrücklich heißt: bei eintretender gesteigerter Arbeitslosigkeit) eine Hungersnot an die Wand zu malen angesichts des Umstandes, daß selbst Kartoffeln und Gemüse, die von der Regierung freigegeben sind, mit 2,50 Mk. bzw. 2 Mk. Zoll belegt, wenn selbst Schweinefleisch (ebenfalls nach der Regierungsvorlage frei) von der Kommission mit 36 Mk. Zoll bedacht wurde und das angesichts der ohnehin vor sich gehenden Fleischnöte? Nein, mein rheinischer Kollege, Dein religiöses Gefühl in allen Ehren — es hat hiermit nichts zu tun —, aber behalte Deine Entrüstung für Dich, wenn die Corr.-Redaktion den Kampf aufnimmt gegen alle, welche an solcher Belastung des arbeitenden Standes mitarbeiten, wenn sie besonders zu Leibe rückt derjenigen Partei, die sich so gern und so oft als die Retterin und Helferin des Volkes feiert! Je energischer und rücksichtsloser die Redaktion diesen Kampf führt, um so größer ist ihr Verdienst.

Mag der Zolltarif eine Gestalt annehmen wie er will, die Welt wird darüber nicht aus den Angeln gehen und wer das Arbeiten nicht verlernt hat, wird auch schon sein Brot zu verdienen wissen", ruft der „rheinische Kollege“. Diese Naivetät! Wenn gewiß schon jeder Gewerkschaftler zum ersten Teile dieses Satzes mit Recht den Kopf schütteln wird, so zeigt der zweite Teil doch erst recht, weiß Geistes Kind der Vater dieses Gedankens ist! Ich brauche wohl nicht zu befürchten, auf sonderlichen Widerstand zu stoßen, wenn ich ihm angesichts solcher Meinungen die Kompetenz und das Recht befreite, über gewerkschaftliche Aufgaben mitzureden, weil ihm auch die elementarsten Kenntnisse hierzu fehlen. Damit erübrigt sich auch, sich weiter mit ihm zu befassen.

Nun zu der „Beweisführung“ des Kollegen Schneider-Wanne in seinem Offenen Briefe in Nr. 109 des Corr. Man höre und staune, was er zum Beweise des Satzes, daß die katholische Kirche „vom ersten Tage an, da sie ins Leben trat, die Interessen der Arbeiter vertreten hat“. Er führt als Beweis an:

1. die ununterbrochene Bekämpfung der Sklaverei;
2. die Einreichung der Sünde betr. die Nichtauszahlung des verdienten Arbeitslohnes in die Klasse der himmelschreienden Sünden;
3. die stete Fürsorge der Päpste sowie die der oberen und niederen kirchlichen Leiter für das Wohl des arbeitenden Volkes.

Ad 1. Die an sich gewiß löbliche Bekämpfung der Sklaverei hat sich nicht nur die katholische Kirche zur Aufgabe gestellt, sondern ebenso beispielsweise auch die großen Aufklärer vorsetzener Jahrhunderte, die sie ebenfalls bekämpften und welche also das selbe „Verdienst“ in Anspruch nehmen könnten.

Ad 2. Die Nichtauszahlung des verdienten Arbeitslohnes wird jeder Mensch (auch der Atheist) ebenfalls „himmelschreiend“ finden. Sehr bezeichnend für die Dürftigkeit der „Beweisführung“, daß etwas ganz Selbstverständliches als ein besonderes Verdienst in Anspruch genommen wird!

Ad 3. Ueber die „stete Fürsorge der oberen und niederen Leiter der katholischen Kirche für das Wohl des arbeitenden Volkes“ können die Ansichten sehr geteilt sein. Schreiber dieses z. B. ist der Meinung, daß diese „Fürsorge“ eben mehr auf die Interessen der Kirche zurückzuführen ist als auf diejenigen des „arbeitenden Volkes“.

Wenn Kollege Schneider in der Geschichte der Päpste und mit den Anschauungen der Kirchenlehrer sich so vertraut zeigt (oder hat er einen geistlichen Weirat gehabt?), so vermag ich ihm natürlich auf diesem Gebiete nicht zu folgen, weil ich als simpler Buchdrucker nicht theologisch gebildet bin, wohl aber weiß ich, daß der Katechismus für die Erzdiözese Köln auf die Frage 357: Was gebietet Gott im zehnten Gebote? antwortet: Gott gebietet im zehnten Gebote, mit dem unfrigen zufrieden zu sein — nicht wahr, Herr Schn., das stimmt doch mit den Gewerkschaftsprinzipien überein? Aber auf die Engergigkeit und den kleindünen Standpunkt möchte ich hinweisen, der sich meines Erachtens darin offenbart, daß Herr Schneider an dem Wörtchen „angepriesen“ so großen Anstoß nimmt. Wenn der Corr.-Redakteur etwa „empfohlen“ gesagt hätte, dies wäre doch das selbe gewesen; oder wie hätte er sonst sagen sollen?

„Hinsichtlich der Zolltarifvorlage“, führt Schneider weiter aus, „hat die Zentrumsparlei jedem ihrer Anhänger volle Bewegungsfreiheit gelassen; nirgendwo ist ein Katholik wegen Zollopposition aus der Partei ausgeschlossen worden.“ Letzteres ist nirgendwo behauptet worden (sie müßte sonst viele anschliefen). Wie es aber mit der „Bewegungsfreiheit“ beschaffen ist, davon weiß z. B. Herr Wiebers-Duisburg ein Liedlein zu singen, denn jeder Unbefangene weiß, daß ihm nur wegen seiner Zollopposition so übel mitgespielt wurde und andere Gründe nur vorgegebene waren. Um dies gebührend zu würdigen, muß man (wie Schreiber dieses) die „Objektivität“ beachten und verfolgt haben, mit der die Zentrumsparlei (und sie ist doch das Sprachrohr der Zentrumsparlei) über den Gegenstand Wiebers contra Brust-Giesberts berichtete. Während ellenlange „Erklärungen“, Brusts wörtlich veröffentlicht wurden, nahm man aus denen von Wiebers Seite nur passende Bruchstücke heraus, wenn man sie überhaupt aufnahm. In einer kurz nach dem christlichen Gewerkschaftskongresse in München, auf der die Ausschließung Wiebers aus dem christlichen Metallarbeiterverbande betrieben wurde, im Kolloquium zu Köln abgehaltenen Versammlung der Ortsvereine Köln-Mülheim, in welcher auch das Gebaren Brusts zutreffend geißelt wurde, bewerteten sich alle Redner über die Zentrumsparlei, insbesondere über die kölnische Volkszeitung und den kölnischen Lokalanzeiger, weil sie die Aufnahme von Zuschriften, welche die Brustschen Berichte widerlegten, verweigerten; auch wurde (mit allen gegen vier Stimmen, welche von Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes ausgingen) eine Resolution angenommen, derzufolge die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes ihre Zeitungsubskriptionen „einer Revision unterziehen“ sollten. Obwohl in der Versammlung ein Redakteur der kölnischen Volkszeitung anwesend war, war in dem Berichte der kölnischen Volkszeitung und des Lokalanzeigers über diese Versammlung nichts über diese einmütige Beschwerde zu lesen. Aus guten Gründen allerdings! Also verzeihen Sie uns — bitte — Herr Schneider, mit der „Bewegungsfreiheit“ der Zentrumsparlei (Eine „Helbental“, welche die „Bewegungsfreiheit“ innerhalb der Zentrumsparlei ebenfalls Unfrisiert, wurde wieder am 20. September in einer Versammlung in Köln geleistet, die von Zentrumsvätern einberufen war, welche gegen den Fleischwucher protestieren wollten. Dort haben

dieselben Vertreter der „ausgleichenden Gerechtigkeit“, die sich so häufig über sozialdemokratische Versammlungsstörenfriede beschwerten, stundenlang einen solchen Radan gemacht, daß man sich fast Gewalt antun muß, der Sache eine ernste Seite abzugewinnen.) Gerade weil es eine so „bunte“ Zusammenfügung hat, kann und darf das Zentrum nicht die Interessen der Arbeiter nachdrücklich vertreten. Und wenn Herr Schneider anzuerkennen die Güte hat, daß „nach seiner Ueberzeugung die Zollvorlage auch für die Gewerkschafter eine absolut zu ventilierende Frage ist, wenn es ihm als Familienvater von sieben Köpfen nur einmal nicht egal ist, ob die Politik das wert macht, was er durch die Gewerkschaft erringt, wenn er nicht einsieht, daß er das tägliche Brot, für das er schwer schaffen muß, jetzt oder später teurer kaufen soll als bisher“, so muß er eben logischerweise zu ganz anderen Schöpfungen kommen als er sie in seinem „Offenen Briefe“ präferiert; andernfalls erweckt er den Eindruck, als ob er sich nur an gewisser Stelle enfant chéri machen wolle.

Wenn Sie darum, Herr Schneider, dem Corr.-Redakteur den Rat geben wollen, „seine atheistisch durchsichtigen Anschauungen für sich zu behaupten“ (was hat denn hier überhaupt das „Atheistische“ zu tun?), so möchte ich als ebenfalls katholischer Arbeiter Sie dringend erjunden, Ihre widersprüchvolle Zentrumsverteidigung an andrer Stelle anzubringen; die Spalten des Corr. sind dazu wirklich zu schade. Ich gebe Ihnen diesen Rat selbst auf die Gefahr hin, als „Zausfächer“-Katholik oder solcher in Wägenfährden bezeichnet zu werden. Und das kann ich Ihnen verraten: ein Zollfreund erhält bei der demnächstigen Reichstagswahl meine Stimme nicht — und darin stimmen Sie mir doch, wie ich nach Ihren diesbezüglichen Ausführungen wohl schließen darf, bei?

Kann der Landwirtschaft anders nicht geholfen werden als auf die projektierte Weise, indem die Kosten dem Stande aufgebürdet werden, dessen hilfsbedürftige Lage schon lange vorher anerkannt war, dann ist sie eben, wie früher (wenn ich nicht irre, war es in Düsseldorf ein christlicher Gewerkschaftler jagte, überhaupt nicht existenzberechtigt und muß zu grunde gehen.

Auch ein „rheinischer Kollege“.

* * *

Auf den Offenen Brief des Kollegen Schneider-Wanne in Nr. 109 des Corr. zurückkommend, sei es auch mir gestattet, als katholischer Buchdrucker einige Worte in dieser Angelegenheit zu sagen. Zunächst ist es eine Tatsache, daß in den meisten katholischer Druckereien die traurigsten Verhältnisse herrschen — vom hiesigen Orte nenne ich die Firmen: Gladbacher Merkur (Zentrumsorgan), B. Köhnen — apostolischer Typograph unter päpstlicher Sanktion — in welcher letzterem Geschäft organisierte Buchdrucker nicht geduldet und Löhne von 18 bis 21 Mk. gezahlt werden. Daß bei den Firmen Gladbacher Volkszeitung (Zentrumsparlei), A. Riffarth und Wils. Hofster jetzt einigermaßen gute Verhältnisse sind, seit einigen Monaten, ist nicht den Göttern zu Liebe dort geschehen, sondern dem Drängen der Kundschaft mußten die Prinzipale nachgeben und den Tarif anerkennen, widrigenfalls sie keine Aufträge mehr erhalten hätten. Und so wie hier ist überall im Rheinlande mit den Zentrumsblättern bestellt. In der Theorie des Lobes voll über christliche Gewerkschafter, aber im eignen Betriebe — ja das ist halt etwas anders!

Kollege Schneider wird es auch wohl sehr gut wissen aus seiner Tätigkeit in Bonn, wie es in katholischen Druckereien aussieht, das Beispiel bei Hauptmann genügt wohl, wo auch kein organisierter Buchdrucker geduldet wird. In der katholischen Westdeutschen Arbeiterzeitung wurde noch hervorgehoben, daß auch in der kölnischen Volkszeitung volle Koalitionsfreiheit herrsche, jawohl, aber erst seit der letzten Tarifrevision. Kollege Schneider hat gegen früher seine Meinung sehr geändert, aber nicht zu seinem Vorteil, denn als er noch „Gehilfe“ war in Bonn, schrieb derselbe über die katholischen Gesellenvereine in Nr. 41 des Corr. vom Jahre 1900 folgendes: „Die katholischen Gesellenvereine wollen wir in Frieden vorüberziehen lassen, trotzdem mit ihrer Unterstützung in manchen Städten den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern das Leben und ihre nützbringende Arbeit oft genug vergällt wird.“ Und was schreibt heute der „Faktor“ Schneider? Sollten die christlichen Gewerkschaftsführer vielleicht Gefülte tragen zur Gründung eines christlichen Buchdruckerverbandes, nachdem bis jetzt alle anderen Verufe glücklich „christlich“ organisiert sind? In der Nr. 38 des Christlichen Textilarbeiters (Organ des Christlichen Textilarbeiterverbandes) heißt es nämlich nach Abdruck des Briefes aus Nr. 104 des Corr. von dem Zentrumsmanne in Rheinland zum Schlusse: „In dieser Zuschrift wird also ganz der Standpunkt der christlichen Gewerkschaften vertreten!“ Aber so wie es hier bei uns an Orte ist, so wird es wohl überall hergehen, schimpft der Metzger über die Roten, so herrscht Freude im gegnerischen Lager, aber sobald die Fehler einer andern Partei, z. B. des Zentrums, mal kritisiert werden, heißt es gleich: daß eine derartige unliebsame Polemik im Corr. nicht mehr gezeitigt werden darf. Es darf keine Politik im Verbandsorgane getrieben werden, nur wenn gegen die Sozialdemokraten geschrieben wird, hat man nichts dagegen.

M. Gladbach.

* * *

Eine Art Kulturkampf im Corr. zu inszenieren, das scheint die Absicht der dem Zentrum angehörenden Kollegen zu sein, die nun nach einander mit Entrüstungsschreien an die Redaktion des Corr. aufrufen wegen der den Mannheimer Katholikentag betreffenden Rundschannotiz im Corr. Wiber sich etwa der feber- und redegewandte Kollege Heinrich Schneider in Wanne ein, mit seinem „Offenen Briefe an Herrn Redakteur Metzger“ auch nur einen Punkt widerlegt zu haben von der treffenden Antwort und wirksamen Charakterisierung der Zentrumsparlei durch unsern Redakteur auf die Zuschrift aus dem Rheinlande in Nr. 104 des Corr.? Wenn Sie, werter Kollege Schneider, die Zentrumsparlei nicht anders empfehlen können, als daß Sie gleichzeitig über die Sozialdemokratie herfallen, dann können Sie mir wirklich leid tun. Kollege Schneider und seine Parteidgenossen sind wohl einverstanden mit einer früh-fröhlichen Hag gegen die Sozialdemokratie in unserm Verbandsorgane, das dreimal gefestigte „arbeiterfreundliche“ Zentrum solle man aber hübsch in Ruhe lassen. Kollege Metzger hat mit seinen wuchtigen und sachlichen Ausführungen über das Zentrum allen Kollegen, soweit sie nicht der Zentrumsparlei nachlaufen, aus der Seele getrieben und die Leser des Corr. werden durchaus nicht enttäuscht sein, im Verbandsorgane ein neues Kampffeld betreten zu sehen, nachdem der langwierige Streit mit der sozialdemokratischen Parteipresse endlich nachgelassen hat.

Wie können unsere Zentrumskollegen, die ihre Verbandsangehörigkeit ganz besonders betonen, als Verbandsmitglieder es mit sich vereinbaren, für die christlichen Gewerkschaften einzutreten und denselben anzugehören, deren Daseinszweck doch kein anderer ist als die Entwicklung der freien Gewerkschaften, zu denen auch unser Verband zählt, zu hemmen?

Was mir in erster Linie als Buchdrucker die Zentrumsparlei als die unhympathischste aller Parteien erscheinen läßt, das ist ihre sanatische Unbilligkeit und Bildungsfeindlichkeit! Wäre die famose „Jex Heize“, zentrumlich vergrößert, Gejeß geworden, dann hätten sich für unser Gewerbe traurige Ausichten eröffnet! Hätten unsere Ultramontanen noch die Macht, die sie einst im finsternen Mittelalter besaßen, die Werke unserer Geistesheroen Dschiller, Goethe u. a. wähen schon längst in Feuer aufgegangen! Die Herren Ultramontanen machen ja aus ihrer Antipathie gegen alles, was nicht nach Katholizismus riecht, gar kein Hehl!

Stuttgart.

Mois Hanusch.

* * *

Dem „Offenen Briefe“ des Kollegen Schneider kann ich nur rückhaltlos zustimmen; ich glaube annehmen zu dürfen, daß er auch bei denjenigen katholischen Verbandsmitgliedern, die es ernst nehmen mit ihrer religiösen und politischen Ueberzeugung als Katholiken bezw. Zentrumsanhänger, lebhaft Zustimmung finden wird. Herzlichen Dank und Anerkennung aber dem Herrn Kollegen Schneider für sein ernstes Mahnwort, gesprochen zur richtigen Zeit; möge es allervort Beachtung und Beherzigung finden. Besonders aber in der Redaktionsstube des Corr. Und in der Tat, es war eine unerhörte Leistung, die sich da der Corr. in seiner Kritik über den Katholikentag und speziell über die Zentrumsparlei erlaubt hat und welche sehr mit Recht einen größeren Entgegenwartikel in der Zentrumsparlei hervorgehoben hat, welcher u. a. auch im Zentralorgane der badischen Zentrumsparlei erschienen ist. Die diesbezügliche Nummer habe ich der Corr.-Redaktion zugeandt, was sie mir bestätigen wird. Nicht allein in meiner Eigenschaft als Katholik und als Zentrumsmanne, sondern auch als neutrales Gewerkschaftsmitglied kann ich den erwähnten Entgegenwartikel nur vollaus billigen. Wohin kämen wir denn, so frage ich, wenn ein „neutra.“ sein sollendes Gewerkschaftsblatt, wie unser Leibjournal es sein will, die Grenzen der erlaubten Kritik fortwährend überschreitet, wie es schon etliche Male geschehen ist? Und wenn die katholischen Verbandsmitglieder zu bisher in diesem Betreff Gebotenen geschwiegen haben, so geschah es aus lauterem Neutralitätsprinzip und in Befolgung des § 1 unsers Verbandsstatuts; allein auch die sprichwörtlich gewordene Lammesgeburt der katholischen Verbandsmitglieder hat seine Grenzen, wie der „Offene Brief“ beweist. Und wenn man diesen ungeachtet democh weiter derartige unverbäuliche Kritiken der katholischen Verbandsmitgliedern darbietet, so wird man eben auch auf einer Generalversammlung sagen müssen: „Bis hierher und nicht weiter!“ Möge man für die Zukunft — wie Herr Kollege Schneider besonders betont — derartige Polemiken vermeiden; wir haben wahrhaftig als neutrale Gewerkschaftsmitglieder wichtigeres zu tun als in „hoher Politik“ zu machen. Nebenbei bemerkt, glaube ich kaum, daß mit derartigen Ausführungen, wie sie der Corr. in erwähntem Betreff gebräut hat, katholische Nichtmitglieder für den Verband gewonnen werden, noch viel weniger das Interesse der katholischen Prinzipale für den Verband geweckt wird. Als würdiges Seitenstück zu dieser Angelegenheit bezw. als Illustration zu unser oft betonten Neutralität diene folgender sich hier zugetragen Fall: Es ist schon lange her, da sagte der hiesige Ortsverein gegen eine starke Minderheit den Beschluß — und hat ihn auch ausgeführt — aus der Ortskasse 20 Mk. zu bewilligen als Beitrag für entstandene Unkosten der Belegung des sozialdemokratischen Volksfreundes von Offenbach nach Karlsruhe. Ich frage nun, und stelle diese Frage zur Diskussion: ist dieser Beschluß in Einklang zu bringen mit § 1 unsers

H. S.

Statuts, entspricht er der zu beachtenden „Neutralität“?? (Selbstverständlich nicht. Red.) Und wenn ich diesen Fall jetzt nachträglich an die Öffentlichkeit bringe, so geschieht es, weil man immer das Neutralitätsprinzip betont und dieser Beschluß, nach meiner Ansicht, ein Schlag ist wider das Neutralitätsprinzip und wider den § 1 unseres Verbandsstatuts. Kommentar überflüssig! Werde wohl nicht Unrecht bekommen, wenn ich, gestützt auf mancherlei Wahrnehmungen, dem Zentralvorstande zurufe: „Landgraf werde hart!“
Karlsruhe. * * *

Anmerkung der Redaktion: Es liegt nicht im Interesse des Verbandes, die Diskussion Zentrum contra Cor. noch länger fortzuführen. In Bezug auf unsere Artikel sind nunmehr Freunde und Gegner deselben zum Worte gekommen, so daß wir die Diskussion schließen können. Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit noch einmal feststellen, daß der Cor. bei der Wahrung und Vertretung von Arbeiterinteressen nicht davor zurückzusehen darf, diese Interessen unter Umständen auch der Zentrumsparthei gegenüber zu verteidigen. Diese Partei kann nicht für sich in Anspruch nehmen, von unserer Kritik verschont zu bleiben, wenn die von ihr geäußerte politische Tätigkeit geeignet ist, das Volkswohl zu schädigen. In diesem Falle zu schweigen, würde den Cor. zum Satelliten einer politischen Partei machen. Wir haben gegenüber der Sozialdemokratie unsere Meinung geltend gemacht und das gleiche tun wir gegenüber dem Zentrum. Bewaltigende Verjude, uns zu unterziehen, wir machten es den katholischen Verbandskollegen unmöglich, als solche ihrer religiösen Überzeugung zu leben, weisen wir energisch zurück, da wir es nur mit der Tätigkeit des Zentrums als politischer Partei zu tun haben, wenn wir gegebenenfalls gegen sein arbeiterschädigendes Treiben Front machen.

Korrespondenzen.

V. Blankeneje. Eine von den hiesigen Mitgliedern am 20. September angelegte Versammlung zwecks Gründung eines Ortsvereins war von 18 Mitgliedern besetzt. Nachdem die Vorzüge einer solchen Vereinigung bei einer ständigen Mitgliedszahl von etwa 16 bis 20 Köpfen genügend erörtert waren, wurde einstimmig beschloffen, mit dem heutigen Tage einen „Ortsverein Blankeneje“ ins Leben treten zu lassen. Die nötigen Wahlen wurden gleichzeitig vorgenommen und mit Stimmenmehrheit die folgenden Kollegen in den Vorstand gewählt: Vorsitzender W. Fischer, Kassierer C. Nopetz und Schriftführer J. Hoff. Sodann wurde diesen Kollegen die Ausarbeitung eines Statuts übertragen bis zu einer demnächst abzuhaltenden Versammlung. Die bisher hier bestandene Blaukassette wurde dem neuen Vereine einverleibt und fällt die bisher an Durchreisende ausgegahete Unterstützung insofern fort, daß fortan nur Ausgeseuerte und Nichtbegünstigte eine solche erhalten. Ferner wurde die Gründung einer Bibliothek beschloffen. Wenn die vorläufig vorhandenen Mittel auch nur einen sehr bescheidenen Anfang gestatten, so hoffen die Mitglieder doch, durch eventuelle gütige Stiftungen bald einen kleinen Bücherklub zu sammeln. — Trodem das kollegiale Verhältnis unter den hiesigen Mitgliedern immer ein gutes war, so wird doch mit dem Bestehen eines Ortsvereins ein immer festeres Band die Kollegen umschließen und in dieser Hoffnung schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf der Verband die Versammlung.

H. Hannover. In der Versammlung vom 17. September teilte der Vorsitzende zunächst drei Anknahmegesuche mit. Die Extra-Unterstützung für Ausgeseuerte wurde bis jetzt nur in geringem Maße in Anspruch genommen; im ganzen sind hierfür 140 Mk. verausgabt, so daß eine Beitragserhöhung unnötig ist. Das Johannistfest verursachte einen Kostenaufwand von 296,98 Mk. und für Arbeitslose und Reisende 195 Mk. Bei der Firma Leunis & Sohn, welche als einzige Druckerei am Platze die Maschinenmeisterklub einführte und trotz vielfacher Vorkstellungen die zehnstündige Arbeitszeit bis heute aufrecht erhielt, wurde durch einmütiges Vorgehen des gesamten Personals (Steindrucker, Buchbinder, Buchdrucker, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen) endlich die neunstündige Arbeitszeit eingeführt. Sodann hielt der Arbeiterführer R. Leinert einen Vortrag über die Entwicklung des gewerblichen Arbeitsvertrages. Redner bemerkte zum Schluß, daß wir uns jetzt wiederum in einer neuen Phase des Arbeitsvertrages befinden und zwar in der des korporativen (Tarifgemeinschaften) und würde sich diese früher oder später zu einem Gesetzesvorschlage verdichten. Nachdem der Vorsitzende dem Referenten den Dank der Versammlung ausgedrückt, wurden unter Kollegiales noch einige lokale Angelegenheiten erledigt. — Seit dem 17. September erscheint hier selbst eine neue Zeitung, die Hannoverische Allgemeine Zeitung, wodurch 26 Kollegen Beschäftigung fanden. Wir begrüßen das neue Unternehmen und wünschen, daß die Zeitung hoch kommt, schon allein im Interesse unserer Arbeitslosen. — Zurzeit berührt hierorts auf dem Gebiete der technischen Fortbildung reges Leben. Unsere junge Typographische Vereinigung, die schon manche Erfolge auf dem Gebiete der Weiterbildung erreicht hat, schreitet rüstig weiter auf ihrer Bahn. Als neuestes strebt sie einen Fachkursus an der hiesigen Kunstgewerbeschule an und ist begründete Aussicht vorhanden, daß mit Unterstützung der Direktion ein der-

artiger Kursus ins Leben tritt. Sehr wünschenswert ist es, daß sich noch mehr Kollegen der Vereinigung anschließen. Auch der Maschinenmeisterverein ist eifrig bestrebt, seine Mitglieder durch zweckentsprechende Vorträge, Unterricht im Tomplattenschnitten usw. weiter auszubilden. Der hiesige Arbeiterverein hat schon seit zwei Jahren eine Fachklasse für Buchdruckerlehrlinge eingerichtet und ist in jüngster Zeit daran, diese weiter auszubauen. Eine Fachklasse für Gehilfen, die dieser Verein ebenfalls einrichten will, findet aus nachfolgenden Gründen nicht unsern Beifall, auch ist der Beitrag (1,50 Mk. pro Monat) für das event. Gebotene viel zu hoch. Der hiesige Prinzipalsverein, der schon seit langem eine Fachschule für Lehrlinge plant, ist noch immer nicht über das Stadium der Vorbereitungen hinausgekommen.

Heilbronn. (Maschinenmeister-Verein.) Am 8. September wurde unsere Generalversammlung abgehalten, welche gut besucht war. Aus dem Jahresberichte war zu entnehmen, daß der Verein eine rege Tätigkeit entfaltet, hauptsächlich in Bezug auf Technische. Da im hiesigen Ortsvereine keine Fachliteratur vorhanden, so wurde bis jetzt die Hälfte unserer Beitragsentnahme dafür verwendet. Neben technischen Vorträgen fand u. a. auch ein Ausschneidekursus statt. Trotz des starken Besuchs blieb dank der Agitation unsere Mitgliederzahl dieselbe. Bei der Vorstandswahl ist eine Aenderung eingetreten (s. Verbandsnachrichten in Nr. 113). Um das einjährige Bestehen des Vereins festlich zu begehen, fand am 13. September ein Kommerz statt, wo neben ernsten und heiteren Vorträgen von Mitgliedern, dem Doppelquartette des Vereins sowie von Mitgliedern des Gesangsvereins Gutenberg die Stunden nur zu rasch dahinschossen. Am nächsten Vormittage war Druckmaschinen-Ausstellung und nachmittags Ausflug nach Lauffen a. M. Die Kollegen werden sich gern der heiteren Stunden erinnern.

M. Reuppen. Am 20. September beging die Mitgliedschaft ein für den hiesigen Ort gar seltenes Fest, nämlich das fünfundsingzigjährige Verbandsjubiläum des Herrn Faktors Joseph Brumann. Daß der Genannte sich die Sympathien aller hiesigen Verbandskollegen erworben, das zeigte so recht deutlich der ihm zu Ehren veranstaltete Festabend im Restaurant Stützgarten. Sämtliche Mitglieder hatten sich denn auch pünktlich in dem sinnig dekorierten Lokale eingefunden und bald entwickelte sich eine recht kollegiale Stimmung. Musikalische, gesangliche und deklamatorische Vorträge wechselten in bunter Reihenfolge. Im Verlaufe des Abends ergriff der Vorsitzende das Wort zu einer warmen Ansprache an den Jubilar, in welcher er denselben als treues Verbandsmitglied und beliebten Vorgesetzten feierte und ihm zum Schluß im Namen der Mitgliedschaft ein prachtvoll ausgeführtes photographisches Tableau (Mitgliedschaft Reuppen) sowie einen Zinnkrug mit entsprechender Widmung als Erinnerungsgabe überreichte. Der Jubilar dankte mit bewegten Worten für die ihm bereite große Ueberachtung und versprach, wie bisher so auch in Zukunft die Prinzipien des Verbandes hochhalten zu wollen. Auch ein Telegramm des bayerischen Gauverbandes traf ein, was mit lebhaftem Bravo begrüßt wurde. Nur zu rasch verstrichen die schönen Stunden und es soll schon ziemlich „früh“ gewesen sein, als die letzten die gastliche Stätte verließen.

Weimar. Anlässlich des sächsisch-thüringischen Maschinenmeistertages am 24. August in Jena nahmen die Maschinenmeister Weimars Gelegenheit, einen Klub zu gründen. Schon seit Jahren bestand bei den sächsisch-thüringischen Maschinenmeistern der Wunsch, daß sich auch Weimars Kollegen, namentlich als solche im Gauvororte, der großen Korporation anschließen würden. Dies geschah nun auch und zwar mit gutem Erfolge, da sämtliche in Weimar konditionierenden Maschinenmeister, soweit sie dem Verbands angehörend, ihren Beitritt zum Maschinenmeisterklub erklärten. Als Vorsitzender wurde Max Gesty und als Kassierer und Schriftführer Max Holz gewählt.

Kündschau.

Die Zeitschrift f. D. B. veröffentlichte jüngst den Vortrag, den Herr Wilh. Bär-Keipzig in der Hauptversammlung des D. B. in Konstanz gehalten hat. Das Thema lautete: Die gedrückte materielle Lage des Buchdruckerwerkes, ihre Ursachen und Vorschläge zu ihrer Besserung. Die vom Redner vorgebrachten Klagen sind ja nicht neu und können teilweise auch als berechtigt angesehen werden, gleichwohl erscheint es uns nicht angebracht, so „grau in grau“ zu malen, wie es der Redner getan hat, denn das Buchdruckerwerk nähert sich immer seinem Wahn. Freilich könnte es besser sein, aber wo blieben nicht Wünsche übrig — für Prinzipale und Gehilfen! Auch den vom Redner angeführten Ursachen der „gedrückten Lage“ könnte man im großen und ganzen zustimmen, wenn er sich nicht beklagen gefühlt hätte, hier auch den „neuen Tarif“ einzuführen, welcher „unbedingt zu einer weiteren Verschlechterung der Lage des Buchdruckerwerkes beigetragen habe“. Das ist ein Widerspruch. Wenn Herr Bär in der Hauptsache beklagt, daß die Prinzipale bei der Kalkulation nicht zu rechnen verstehen und zu wenig Rücksicht auf die Selbstkosten nehmen, so müßte er es mit Freuden begrüßen, wenn die Gehilfen ihrerseits diese Fehler vermeiden und so die Prinzipale drängen, ein gleiches zu tun, und wenn er ferner von dem neuen Tarife „in der jetzigen Zeit etwas andres“ erwartet hat, also wohl eine

Bahnabsperrung, so lehrte doch die Geschichte und Erfahrung, daß niedrige Löhne und Schmuckkonkurrenz noch immer Hand in Hand gegangen sind. Die persönliche Anschauung des Herrn Bär, die er ja mit einigen seiner Leipziger Kollegen teilen mag, war also hier am unrechten Platze angebracht. Gegen die in dem Vortrage vorgeschlagenen Hilfsmittel, das Gewerbe zu heben: Regelung des gegenseitigen Wettbewerbes und des Submissionswesens durch allseitige Einführung des auch von uns besprochenen Minimal-Druckpreisetarifes (s. Nr. 110 des Cor.) läßt sich gewiß nichts einwenden. Aber Herr Bär fügte dem Sage: „Es muß die Einhaltung des Minimal-Druckpreisetarifes mit einem Worte zur Ehrensache und Pflicht des gewerblichen Anstandes gemacht werden“, folgendes hinzu: „Und wenn es nicht anders geht, dürfen wir uns auch davor nicht scheuen, zur Durchführung dieses Grundgesetzes die Mitwirkung der Gehilfen anzurufen, denn diese haben das größte Interesse daran, daß der Lohnstarif eingehalten wird, und dies kann auf die Dauer nur geschehen, wenn auch die Prinzipale ihre Arbeiten so besetzt erhalten, daß sie den Anforderungen des Lohnstarifes genügen können“. Sehr anerkennenswert, daß Herr Bär die Annäherung an die Gehilfen gewissermaßen als das „letzte Mittel“ bezeichnet — nur hätte dieser Satz in der Aera der Tarifgemeinschaft „allgemeine Heiterkeit“ hervorgerufen müssen, da dies nicht geschehen, wollen wir hiermit diese Lücke ergänzen haben. Wir haben in Nr. 110 diese Mitwirkung der Gehilfen als selbstverständlich bezeichnet und „scheuen“ uns durchaus nicht, dies hier nochmals zu betonen.

Kollege Philipp Schmitt in Berlin kann am heutigen Tage sein 30jähriges Verbandsjubiläum begehen. Der wackere Kämpfer, welcher im großen Jahre 1891/92 Vorsitzender des Gauess Berlin gewesen, hat allzeit im Vorderreihen gestanden und bekleidet heute noch das Amt eines Beisitzers im Zentralvorstande. Auch wir beglückwünschen zum heutigen Tage den braven Kameraden.

Die Gg. Krauzbüchlerische Buchdruckerei in Speier ist an Herrn August Dieckert übergegangen. — Den Konkurs angemeldet hat am 13. September der Buchdruckereibesitzer Karl Frieze (Firma C. Schöffel) in Mannheim.

Den Gebr. Hänel in Magdeburg gab die Polizei vor einiger Zeit auf, das Firmenschild „Hänel'sche Hofbuchdruckerei“ nebst Wappen zu entfernen, weil das Präbikat „Kgl. preuß. Hoflieferant“ nicht ihnen, sondern dem verstorbenen Vater verliehen worden sei. Beschwerden beim Regierungspräsidenten und beim Oberpräsidenten in Magdeburg hatten keinen Erfolg, worauf die Gebrüder Hänel gegen den Oberpräsidenten beim Obergerichtskammergericht klagten, nachdem sie zwar das Wappenschild, aber nicht die Aufschrift des Firmenschildes entfernt hatten. Das Obergerichtskammergericht beschloß Beweis darüber, ob es sich um das Schild an oder über einem offenen Laden (gemäß § 15a Absatz 2 der Gewerbeordnung) handele. Daraus heißt es: „Kaufleute (mit einem Laden), die eine Handelsfirma führen, haben zugleich (außer dem Namen) die Firma an dem Laden oder der Wirtschaft anzubringen.“ Aus dem Beweisbeschlusse geht hervor, daß den Gebrüder Hänel nach Meinung des Gerichtes die Entfernung der ins Firmenregister eingetragenen Firma „Hänel'sche Hofbuchdruckerei“ nicht aufgegeben werden kann, wenn es sich um das Schild an einem Laden handelt. Die Silbe „Hof“ verbleibt also, nur das Wappen ist der Polizei zum Opfer gefallen.

Der in Ungarn mit Ende September erwartete Absatz des Tarifes und die dadurch drohenden Differenzen sind zunächst auf weitere vier Wochen vertagt, indem die Prinzipale — angeblich um tariflosen Zuständen vorzubeugen — den gültigen Tarif bis Ende Oktober verlängert haben. Die Gehilfenschaft hat in weiser Berücksichtigung der Verhältnisse dieses Angebot acceptiert, erwartend, daß die Prinzipalität nun auch von dem starren Standpunkte des Dekretirens Abstand nimmt und zu beide Parteien als gleichberechtigt anerkennenden Verhandlungen geneigt ist.

Vor einem Gewerbegericht in Berlin machte ein Stickerfabrikant eine recht unliebsame Erfahrung. Er hatte eine Arbeiterin mit vierwöchentlicher Kündigung engagiert und 500 Mk. Konventionalstrafe im Falle des Kontraktbruches vereinbart. Die Arbeiterin verließ sechs Tage nach ihrem Konditionsantritte die Stelle und nahm eine andre, für sie vorteilhaftere an, trat aber hier nicht ein, weil der oben erwähnte Fabrikant dies zu verhindern wußte. Nach viertägiger Pause meldete sich die Arbeiterin insolge dessen wieder zur Aufnahme der Stelle, trat dieselbe auch an, wurde aber nach einer Stunde entlassen, mit der Erklärung des Chefs, daß er nicht mehr mit ihr arbeiten könne, weil sie ihm einen Brief geschrieben (der laut Feststellung des Gewerbegerichtes durchaus nicht beleidigend war) und weil er bereits Klage wegen Kontraktbruches erhoben habe. Diese Klage verließ zu ungunsten des Klägers, er könne höchstens Schadenersatz für die veräußerten vier Tage verlangen und auch diese Vergünstigung kam in Wegfall, da der Kläger nicht nachzuweisen vermochte, irgendwelchen Schaden erlitten zu haben. Nun klagte aber der Vertreter der Arbeiterin wegen Kontraktbruches und der Fabrikant muß laut Gerichtsentcheidendes die 500 Mk. herappeln. Ein böser Reinkall!

Der Kampf zwischen den Berliner Milchpächtern und dem Lieferanten-Ringe dauert noch immer fort. Da es den ersteren gelungen, ihren Bedarf bisher aus ringfreien Bezugsquellen zu decken, so will nun der Ring die Milch an die Detailhändler zu Schleudpreisen abgeben und so die letzteren veranlassen, von den Milchpächtern

abzuspringen. Da dies nur ein vorübergehendes Kampfmittel ist, so steht dessen Erfolg nicht gerade in sicherer Aussicht. Die Existenz der Wälschpächter als Zwischenhändler ist ja nicht gerade eine zwingende Notwendigkeit, aber schließlich kann es den Konsumenten gleichgültig sein, in wessen Tasche der Gewinn fließt, geruppt werden sie doch. Vielleicht könnte da eine Konsumenten-Genossenschaft Abhilfe schaffen.

Nicht nur in Deuten bei Dresden, wie neulich berichtet, auch in Leipzig haben die Unternehmer an Staatsbahnbauten italienische Arbeiter zugezogen, während hunderte von einheimischen zu haben gewesen wären. Das aktuelle Kapitel „Beseitigung der Arbeitslosigkeit“ wird dadurch in sein Gegenteil, Vermehrung derselben, umgekehrt.

Vom 15. September ab gibt der Verein der Zigarrensortierer unter dem Titel „Der Organisator“ ein eigenes, monatlich erscheinendes Organ heraus. Bisher veröffentlichte der Verein seine Publikationen im „Tabakarbeiter“, Organ des Tabakarbeiter-Verbandes.

Der leitende Arzt der Lichtheilanstalt Kotes Kreuz in Berlin, Dr. med. Breiger, veröffentlichte im Archiv für Lichttherapie und verwandte Gebiete einen interessanten Artikel über die Verwendung der Lichtbäder bei Bleivergiftungen. Angestellte Versuche haben vorzügliche Erfolge ergeben. Verschiedene Fälle von chronischer Vergiftung wurden vollkommen geheilt und selbst alte Bleiflüchtigungen, welche jahrelang anderweitig (Elektrisieren, Dampfäder) ohne wesentlichen Nutzen behandelt waren, zeigten eine in die Augen fallende Besserung. Herr Dr. Breiger kommt zu dem Schlusse, daß er es nicht allein für erforderlich hält, Bleivergiftungen sofort in Lichtbehandlung zu nehmen, um die in den Geweben abgelagerten Bleisalze, welche nach jedem Lichtbade im Schwitze nachgewiesen werden konnten, möglichst rasch und gründlich aus dem Körper zu entfernen, sondern er glaubt auch das Bogenlichtbad als ein prophylaktisches Mittel zur Verhütung von Bleierkrankungen empfehlen zu müssen. „Wenn es gelingt“, sagt er, „bei chronischen Bleivergiftungen mit ihren schweren Folgeerscheinungen durch die Lichttherapie nicht allein die in den Geweben abgelagerten Bleisalze aus diesen zu entfernen, sondern auch noch die Folgezustände selbst zu heben oder doch wesentlich zu bessern, wie viel leichter muß es sein, diese Ablagerungen, so lange sie noch im Entstehen begriffen, also noch geringfügig sind, durch rechtzeitige Lichtwirkung aus dem Körper zu entfernen, ehe sie noch die unheilvollen Folgen gereizt haben.“

In den Umständen trat die Möbeltransporteure der Firma Lindenau in Berlin wegen Ueberanstrengung, ferner die Stahlformer der Firma Klein in Gütrow wegen Lohnkürzung. — Beendet ist der seit fünf Wochen andauernde Streik der Stuccateure in Düsseldorf durch Vereinbarung. Auch die Lohnbewegung der Maurer in Darmen ist als beendet zu betrachten. Die Arbeiter haben sich mit dem Angebote der Unternehmer, 46 Pf.

Stundenlohn bei zehntündiger Arbeitszeit einverstanden erklärt. — An dem Streik der Maurer und Hilfsarbeiter in Bern sind 2000 Mann beteiligt, die Gipser und Mäler wollen sich demselben anschließen, wenn nicht bald eine Einigung erfolgt. In Frankreich scheint es nun doch noch zum Generalfreikommen zu sollen, wozu die Unternehmer durch verjüngte Lohnkürzungen beitragen. In Dornigues sind bereits, wie schon mitgeteilt, fast sämtliche Bergarbeiter im Auslande, ebenso in Decazeville. Der Bergarbeiter-Kongreß in Commeny nahm die Forderung des Achtstundentages einschließlich Ein- und Ausfahrt und Mittagspause mit 80 gegen 18 Stimmen an. — Die in voriger Nummer gebrachte Notiz über die Ausstände im August beziehen sich nicht auf Frankreich, sondern auf England.

Briefkasten.

R. in Offenbach: Schon dagewesen; s. Nr. 60. — F. B. in Würzburg: 60 Pf. Berichtigung. In dem „Offenen Briefe“ in Nr. 112 des Corr., 1. Seite, 2. Spalte, Zeile 43 von oben muß es heißen: „an den Laden gelegt hätte“, anstatt: an den Boden gelegt.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung.

Durch Verhandlung des Vorstandsvorsitzenden mit den Inhabern der Firma Geb. Jäncke in Hannover ist die Differenz mit genannter Firma beigelegt und steht einer Konditionsannahme daselbst kein Hindernis mehr entgegen.

Luedinburg. An Stelle des bisherigen Kassierers Straube wurde Kollege A. Dube, Konvent 26, gewählt. **Varrel i. D.** Der Maschinenseher Adolf Schäfer, zurzeit in Neustadt a. S. konditionierend, wird erjucht, seinen Verpflichtungen dem hiesigen Ortsvereine gegenüber so bald wie möglich nachzukommen.

Zur **Umfahrung** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Weisheim der Schweizerbegegen Mr. Schwerdt, geb. in Weisheim 1884, ausgl. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — In Cannstatt der Seher Wilhelm Ege, geb. in Cannstatt 1884, ausgl. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Ravensburg der Drucker Gg. Gottlieb Gebhardt, geb. in Großenglingen (D.-M. Reutlingen) 1884, ausgl. in Ravensburg 1902; war noch nicht Mitglied. — Karl Rnie in Stuttgart, Rosenstraße 32, I.

In Halle a. S. 1. der Seher Karl Faust, geb. in Oberwiederstedt 1884, ausgl. in Halle a. S. 1902;

2. der Drucker Paul Schöffack, geb. in Roßsch 1884, ausgl. das. 1901; waren noch nicht Mitglieder. — Emil Gallupp, Beesenerstraße 19, I.

In Kiel der Maschinenseher Otto Hennings, geb. in Wulstrow i. S. 1876, ausgl. in Lüchow 1894; war schon Mitglied. — M. Prüter, Lehmburg 18 A, III.

In Leer i. D. der Seher Karl Wilhelm Eduard Klun, geb. in Westrauderfeln 1884, ausgl. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — F. H. Preuß, Kirchstr. 47.

In München der Drucker Karl Stumm, geb. in München 1884, ausgl. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Nürnberg der Seher 1. Martin Götz, geb. in Nürnberg 1884, ausgl. das. 1901; 2. Fritz Leinberger, geb. in Schweinau 1884, ausgl. in Nürnberg 1902; 3. Emil Ottenberger, geb. in Nürnberg 1884, ausgl. das. 1902; 4. der Schweizerbegegen Adam Lochner, geb. in Herzogenaurach 1884, ausgl. in Nürnberg 1902; 5. der Drucker Ferdinand Schreier, geb. in Schweinau 1882, ausgl. in Nürnberg 1900; waren noch nicht Mitglieder. — Ludw. Zoeltich in München, Auenstraße 22, I.

In Offenbach a. M. 1. der Schweizerbegegen Franz Beck, geb. in München 1885, ausgl. das. 1902; 2. der Seher Franz Joseph Bergmann, geb. in Bieber bei Offenbach a. M. 1884, ausgl. in Offenbach a. M. 1902; waren noch nicht Mitglieder; 3. Wlth. Knoblauch, geb. in Offenbach a. M. 1883, ausgl. das. 1901; war schon Mitglied. — Otto Schulze, Gr. Biergrund 4, I.

In Billingen der Seher Max Kiermann, geb. in Mattweil a. M. 1881, ausgl. das. 1898; war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Christmann in Vahr, Schloßstraße 14.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Breslau. Die Herren Verbandsfunktionäre werden erjucht, dem Seher Josef Segor als Zabze (Nr. 3564) 2,60 Mk. und dem Seher Hermann Krämer aus Stuttgart 50 Pf. gest. abzugeben und portofrei an C. Nordorff, Matthiasstraße 79, einzuenden zu wollen.

Danzig. Der Seher Friedrich Augustburger aus Heroldingen (Schweiz), (Westpreußen 307), hat angeblich sein Buch in Plauen i. V. verloren. Demselben wurde ein neues (viertes) Buch (Westpreußen 307 a) ausgestellt und wird ersteres für ungültig erklärt.

Karlsruhe. Dem Drucker Max Besche ist angeblich auf der Strecke Ulm-Karlsruhe seine Legitimation (Hauptb.-Nr. 28933, Oberrhein 1204) gestohlen worden. Demselben wurde eine neue Legitimation mit der Bezeichnung „Duplikat“ ausgestellt; erstere wird hiermit für ungültig erklärt.

Schwerin. Der Seher Hugo Meipert aus Schulitz (130 Pfosen, Hauptb.-Nummer 41901) hat auf der Tour Schwerin-Neustrelitz seine Legitimation (weiß) verloren. Dem R. wurde eine neue Legitimation mit der Bezeichnung „Duplikat“ ausgestellt.

Ein tüchtiger

Zenggrabeur

für Accents sofort gesucht. [629] Schriftgießerei Boos & Junge, C. m. b. H. Offenbach a. M.

Geübte Teilerinnen

finden dauernde Beschäftigung in [653] Wlth. Cronaus Schriftgießerei Berlin-Schöneberg, Weisgerstraße 61.

Ein im besten Accenz u. Plattendrucke tüchtiger Jüngerer.

Maschinenmeister

wünscht sich zu verändern. Werte Off. unter Nr. 662 an die Geschäftsst. d. Bl. erdtein.

Jüngerer Schweizerdegen

tücht. Accenzgeber und Drucker, sucht, gesüht auf Prima-Jeugnisse, sofort Kondition. Werte Offerten erdtein an Wilhelm Ziegler, Kirchheim-Teck, Marktplaz 2. [660]

Günstigste Zeit zum Abonnement!

Schweiz. Graph. Mitteilungen

soeben Heft 1 des 21. Jahrg. erschienen. Für Berlin vierteljährlich 2,25 Mk., für Deutschland vierteljährlich 3 Mk. Gustav Fischer (vorm. C. Neves) Buchhandlung [546] Berlin SW 29, Fiedrichstraße 5.

Achtung! Achtung!

Stereotypen u. Galvanoplastiken.

Bei Konditionsannahme nach Berlin sind vorher Erkundigungen einzuziehen im Arbeitsnachweise, Prinz-Albrechtstraße 3, Restaurant Schulz, oder beim Vorstehenden Ch. Weyland, Solonstraße 37, I. [140]

Leipziger Maschinenseher-Klub.

Vereinslokal: Stadt Hannover, Seeburgstr. Sonntag den 5. Oktober, vorm. 1/11 Uhr:

Monatsversammlung. Um pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand. [658]

Tüchtiger Buchdruckmaschinenmeister

durchaus erfahren und selbständig in allen vorkommenden Arbeiten, für Zweifarbmaschine und Ziegeldruckpresse von Leipziger Firma sofort gesucht. Nur wirklich tüchtige Kräfte wollen Off. mit Zeugnissen u. Gehaltsanspr. u. R. M. 663 in der Geschäftsst. d. Bl. niederlegen.

Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.

Sonntag den 5. Oktober zu gunsten der Matinee-Kass:

Grosse Soiree

in Louis Kellers Festsälen, Koppenstraße 29.

Eintritt im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Anfang 6 Uhr. — Programme sind auf der Verwaltung und bei den Kassentoren zu haben.

Die Vergütungskommission. [617]

Carl Reichenbach

München • Heustr. 29/0

Permanent. Musterausstellung und Lager (electr. Betrieb) von:

Berger & Wirth, Leipzig J. G. Mailänder, Cannstatt

Buchdrucker-Wappen-Ringe

von 3,50 Mk. bis 30 Mk. Abbildungen umsonst.

Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.

Unentbehrlich! Unentbehrlich!

Anhang zum Tarife

von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis pro Exemplar 10 Pf.

Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. An Porto wolle man den Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

Brandenburgischer Maschinensetzer-Verein

Sitz Berlin.

Sonntag den 5. Oktober, vormittags 10 Uhr: **Berammlung**

im Gewerkschaftshause, Saal 3, Duergeb. p., Engel-Heer 15.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. **Der Vorstand.** [659]

Dresden Buchdruck-Masch.-Verein Dresden

Sonntag den 5. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale, Reichelstr.: **Monatsversammlung.**

Tagesordnung: Ergüstion Sonntag den 12. Oktober betreffend. [661]

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **D. V.**

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Das Bureau des Vereins befindet sich vom 1. Oktober ab

Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags. Sonn- und Festtag (mit Ausnahme der 1. hohen Festtage) morgens von 9 bis 11 Uhr. [643]

Correspondent-Mappen

(s. Artikel in Nr. 38 des Corr.) sehr zu empfehlen für Les- und Vereinszimmer, für Gast- und Logierhäuser der Buchdrucker. Für 3,35 Mk. von der Geschäftsstelle des Corr., Leipzig, Salomonstraße 8, zu beziehen.

Dresdner Volkshaus.

Ritzenerbstr. 2 — Maxstr. 15. Zentralverkehr der Gewerkschaften.

Hotelbetten von 75 Pf. bis 1,75 Mk., Herbergsbetten von 40 Pf. an mit Bäder-Benutzung.

* Angenehme Räume mit guter Ventilation. * **Biere nur aus ersten Brauereien.**

Grosser Saal, kleine Säle mit Sitzungszimmer.

Richard Härtel, Leipzig-R.

Kohlgartenstraße 48

Buchhandlung und Antiquariat liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erdtein.

Unterichtsbücher für Buchdrucker. Seherbrief Nr. 16: Sak von Oktau und Quartierbüchsen mit 16 Blatt Musterproben. 75 Pf. **Kobnartik für Buchbinder-Arbeiter.** Ausgeber bettet und herausgegeben von der Zentralkommission des Prinzipals- und Gehilfenverbandes der Buchbinder. 2 Mk.

Der englische Werksak. Von Sellwig 30 Pf. **Interkalendarium (208).** Von S. G. 1 Mk. **Engelmanns Kalender für Buchdrucker** usw. für 1902. 2 Mk.

Bezugspreis des Corr. bei allen Postämtern jährlich 0,95 Mk. (in Oesterreich-Ungarn und dem übrigen Auslande ist der Bezugspreis bei den Postanstalten zu erdtein). — Unter Band nach Deutschland und Oesterreich 1,75 Mk. nach dem übrigen Auslande 2,50 Mk. bei wöchentlich einmaliger Zustellung (3 Nummern zusammen) nach Deutschland und Oesterreich 1,00 Mk., dem übrigen Auslande 1,25 Mk.

Intentions-Bedingungen: Biergespaltene Ronpareille, Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereinsanzeigen bei direkter Zustellung die Zeile 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen Beträge müssen bei der Aufgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.